Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.
Redaktion: Johannisgasse 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm.
Fernsprecher: 153.
Expedition: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7506).
Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 308. **Sonntag** den 19. Juni 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der gegenwärtige Rektor der Karl Ferdinands-Universität in Prag, Professor Dr. Karl Rabl, wurde als Nachfolger des verstorbenen Geh. Rates Professors Dr. His zum Professor der Anatomie an der Universität Leipzig ernannt und tritt sein neues Lehramt im kommenden Wintersemester an. (S. Leipz. Angel.)

* In der Schloßkirche zu Cronberg wurde gestern in Anwesenheit des Kaiserpaares ein Grabdenkmal für die Kaiserin Friedrich enthüllt. (S. Dtsch. Reich.)

* Der Reichskanzler läßt in der „Nordd. Allg. Ztg." abermals die Nachricht dementieren, er habe um die Veröffentlichung der Depesche des Hauptmanns Dannhauer gewußt. (S. Dtsch. Reich.)

* In Pest ist gestern in dem Prozeß gegen 13 Mitglieder des Ausstandsausschusses der Staatsbahnangestellten das Urteil gefällt worden. Sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen.

* Auf dem Bahnhofe zu Belgrad fand gestern eine einstündige Zusammenkunft des Königs von Serbien mit dem incognito durchreisenden Fürsten von Bulgarien statt, der der Minister Paschitsch beiwohnte.

* Die japanische Flotte brachte auf der Höhe von Katsumoto einen russischen Kreuzer zum Sinken. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Eine gütliche Beilegung des Rechtsstreites zwischen dem Aufsichtsrate der Leipziger Wollkämmerei-Aktien-Gesellschaft und der Minderheit der Aktionäre gilt in hiesigen Handelskreisen als nahe bevorstehend. (S. Handelsteil.)

Wochenschau.

Und Freiherr von Mirbach sprach. Er sprach, nachdem ihm nichts anderes übrig blieb, angesichts der einhelligen Verwunderung der gesamten Presse aller Schattierungen über das mysteriöse Konto K der Pommernbank. Hätte Excellenz Mirbach früher gesprochen, so hätte er manchen Kommentar zu seinen Beziehungen zu Komeick und Schultz hinfällig gemacht. Der Gerichtshof hat nunmehr die Erklärungen des Oberhofmarschalls für vollkommen ausreichend erachtet — gut. Aber wenn Herr von Mirbach die ihm unbequeme Presse mit etlichen billigen Redensarten abtun zu können glaubte, von „empörend gehässigen Betrachtungen der Blätter" sprach, so könnten diese als Quittung über dieses Kompliment einfach konstatieren, daß trotz der schönen Rede des Oberhofmarschalls vor Gericht eine solche Menge berechtigter Fragen besteht, daß es gut sein würde, wollte Herr v. Mirbach seiner Rede eine weitere und deutlichere Fortsetzung folgen lassen.

An öffentlichen Reden brachte die abgelaufene Woche allerdings genug und übergenug, man brauchte nur in dem weiten Saal der Berliner Philharmonie einer Tagung des Frauenkongresses beizuwohnen, um in langen und vielseitigen, oratorisch glänzend geschliffenen Darlegungen den Geist, der diese Vertreterinnen einer ringenden und kämpfenden Frauenwelt beseelt, blitzen und funkeln zu sehen. Der Kongreß ist aber auch diesmal ein rein theoretischer Appell geblieben, allerdings umrahmt von einer sehr lebhaften Sympathie — auch eines Teiles der Männerwelt, aber trotz aller der leidenschaftlichen und fein pointierten Reden ist die Frauenbewegung für Deutschland noch ebenso weit vom Ziele entfernt, wie die Friedensbewegung, über deren Wassern der Geist des Väterchens in Moskau schwebt. Auch eine andere Versammlung tagte wieder, wenn man die spärlichen Durchschnittssitzungen unseres Reichstages mit dieser ehrenvollen Bezeichnung belehnen darf. Die Fragen der Kolonialbahnen wurden schnell mit dem bekannten Erfolge durchgepeitscht — man sehnte sich offenbar unter dem hinsengenden Sommersonnenschein nach Wellenschlag und Bergluft, des Reiches Boten sind eben auch Menschen, und zwar mit allen ihren Schwächen, die gerade in unserem deutschen Parlament einen so unverkennbaren Ausdruck finden. Selbst Schulkompromiß und Kanalfragen beginnen unter dem Strahl der Sonne für die ächzenden Parlamentarier bedenklich an Interesse zu verlieren — man fliegt mit seinen mehr oder minder hohen Gedanken trotz Tagesordnung und Ballestrem hinüber zu den blauen Wogen des ewigen Meeres, auf dem in der kommenden Woche sich ein Stück Sport und Politik zugleich abspielen soll, wenn die Jachten ihre Segel setzen und der Mann am Steuer sein Fahrzeug vor den Wind zu bringen weiß, der ihm am günstigsten ist. Die Herren Politiker, welche an der Kieler Woche teilnehmen, sollten an diesem heißen Bemühen der Sportsmen ein Beispiel nehmen und ihren Kurs, den sehr nützlichen Kurs der Utilität, für Deutschlands vielgepriesene Weltpolitik setzen, die nun lange genug im Zickzack beim Winde gekreuzt hat und nun endlich einmal einen Kurs steuern könnte, dessen Ziel vor den Augen der Nation deutlich und würdig liegt. Der gewandte Edward VII., der gnädig genug sein will, als Erster aller Sportsmen unseren Kieler Regatten beizuwohnen, dürfte ein vorzüglicher Kommentator für die alte Weisheit sein, daß in der Politik es nicht darauf ankommt, ein gutes Herz — unseren besten Ruhm — zu haben, das gegebenen Falles mit dem Freunde trauert, sondern darauf den günstigen Augenblick zu benutzen und skrupellos zum allereigensten Nutzen auszubeuten. Des Horatius Weisheit Carpe diem! sollten die Herren in der Wilhelmstraße in goldenen Lettern täglich lesen müssen — die splendid isolation in deutscher Uebersetzung hat einen bedenklichen Klang gewonnen.

Aber nein! — Noch führen wir, wenn nicht im Rate der Nationen, so doch in der hohen Aktion des Gordon-Bennett-Rennens. Zwar die Autler, die mit ihren Wagen aus allen Richtungen der Windrose heran sausten, um den Preis einzuheimsen, sind durch die Absagen der geladenen fremden Staatsoberhäupter etwas enttäuscht, denn der Sultan von Johore und Nikita von Montenegro sind als einzige fürstliche Vertreter nicht gerade führende und glänzende Majestäten, und wenn chauvinistische Heißsporne in der Absage Loubets ein bedeutsames Zeichen der Zeit sehen wollen — sie mögen ihre Freude haben. Jedenfalls haben die Regierenden der Welt dieses Sportmeeting von Homburg von vornherein des politischen Timbres entkleiden wollen, mit dem man die Kieler Woche ausschmückt. Zwar die Fürstentribüne zu Homburg wird auch ohne King Edward und Herrn Loubet glänzend genug besetzt sein, die deutschen Fürsten werden in großer Zahl der Schaulust der Besucher, die nicht auf den Höhen der Menschheit gleich ihnen thronen, zu ihrem guten und oft recht teuer bezahlten Rechte verhelfen.

Ist das Gordon-Bennett-Rennen die Sensation der Sportwelt, so haben unsere lieben Freunde an der Seine dafür gesorgt, daß auch die Politik zu einem lieben Sommervergnügen kam. War es einst das Halsband der Königin, das in Paris eine Geschichte hatte, so sind es heute die Millionen der Karthäuser, von denen noch lange mit Raunen und Genunkel in den Couloirs des Parlamentes die Rede sein wird. Herr Combes hat es jedenfalls verstanden, sich den Mantel des Cato umzuhängen, und nun ist eine Kommission, eine richtige und wahrhaftige Kommission von 21 Mitgliedern dabei, die Spuren des Versuchers zu finden, der das reine Herz des makellosen Ministerpräsidenten mit schnödem Mammon zu betören suchte. Freilich, an der Seine herrscht hin und wieder eine merkwürdige Kurzsichtigkeit — man denke an die Leute des Panamakrachs, die trotz Polizei und Staatsanwaltes in aller Gemütsruhe ihre Reisekoffer packen durften und vergnügt mit ihrem Scheckbuch über Calais nach dem gastlichen Albion dampften, während man offiziell auf sie in Marseille und Bordeaux fahndete. Ob die Kommission, obwohl sie in der Mehrheit aus Oppositionsleuten besteht — Herr Combes hat eben ein sehr gutes Gewissen — in diesem Falle eine Fährte findet, die in das Lager des Bösen führt, hat die Zeit zu lehren. Freilich — die Regierung hat „aus höheren republikanischen Interessen" seltsamerweise nicht sofort die Schuldigen zur Verantwortung gezogen, und sie hat daher heute ein sehr erklärliches Interesse daran, diese Schwäche wieder gut zu machen und recht bald den oder die Uebeltäter moralisch baumeln zu lassen. Es muß gerade einem Kabinett Combes alles daran liegen, darzutun, daß der Bestechungsversuch im letzten Grunde doch von den ebenso reichen als frommen Vätern der schnapsbrennenden Karthäuser ausgegangen ist. Herr Léon Chabert will nun allerdings absolut nicht den Sündenbock bei dem großen Opferfest spielen, die Kommission wird also weiter suchen müssen nach dem Herrn, der die Millionen der Karthäuser in der Brieftasche trug. Weit willfähigere Abnehmer, als Herr Combes es war, würde er in den Japanern finden, denen trotz aller ins Riesenhafte gesteigerten Aktionen um Port Arthur allmählich das Kleingeld knapp werden wird, wenn der Waffengang mit Rußland nicht bald zu einem Resultate kommt. Damit scheint es aber noch gute Weile zu haben. Zwar die letzten Kämpfe bei Telissu und die Kaperfahrt des Wladiwostokgeschwaders nehmen sich nach den Telegrammen beinahe wie ernsthafte Schlachten aus, aber auf den Gang der Entwicklung des Krieges, besonders die Gewinnung Port Arthurs sind sie in Wirklichkeit ohne jeden Einfluß. Wie es in Wirklichkeit um Port Arthur steht, ist aus den widersprechenden Berichten nicht zu entnehmen. Die Gesamtkriegslage scheint allerdings insofern eine Aenderung erfahren zu haben, als die Russen einige Punkte wieder besetzten, die sie bereits aufgegeben hatten. Diese Stärkung ihrer Position — und sei sie noch so gering — ist ihnen wohl zu gönnen nach den zahlreichen Schlappen, die sie bisher erlitten. Kuropatkin und Stackelberg werden es übrigens nicht daran haben fehlen lassen, das kleine Lorbeerreis auf dem langen Wege nach Petersburg geziemend wachsen zu lassen. Diese Freude des Zaren wird allerdings durch das Attentat auf den Generalgouverneur von Finland stark beeinträchtigt werden. Leider will für uns selbst auf den Steppen Südwestafrikas noch immer das Grün des Sieges nicht aufsprießen, die Herero-Razzia dauert fort, vielleicht folgt ihr eine Fortsetzung im Ovamboland.

Herr Raisuli in Marokko setzt seine Rolle als Diktator en miniature lustig fort, trotz der Sterne und Streifen, die auf der Reede von Tanger flattern, und England muß sehr gegen seinen Willen eine gleiche Fortsetzung der Dinge in Tibet konstatieren, wo angeblich der Dalailama seine Gottgleichheit auf den gastlichen Boden Chinas retten will, falls die Kolonne Younghusband ihm zu nahe auf den geheiligten Leib rückt.

Ist so die Politik der abgelaufenen Woche nur von gelindem Wellenschlag gewesen, so wurden wir durch die Nachricht von der Brandkatastrophe bei New-York menschlich sehr in Erregung versetzt. Amerika scheint leider auch bei den entsetzlichsten Unglücksfällen das Land unbegrenzter Möglichkeiten zu sein. Nach Chicago New-York — ein grauenhaftes Bild voll menschlichen Jammers, trotz vereinzelten Heroismus!

Der Aufstand der Herero.

Amtliche Bestimmungen über die Entschädigungsfrage.

Im „Dtsch. Kolonialbl." wird eine vom 2. d. M. datierte Verfügung des Reichskanzlers veröffentlicht, betr. Verwendung der vom Reichstage für Entschädigung der Ansiedler in Südwestafrika bewilligten 2 Millionen Mark. Die Verfügung lautet in ihren wesentlichsten Teilen:

Aus dem Fonds von 2 Millionen Mark können Darlehen an Geschädigte, sowie Hülfeleistungen an Bedürftige aus Anlaß der Verluste infolge des Eingeborenenaufstandes zugebilligt werden. Hülfeleistungen an Bedürftige erfolgen ohne die Auflage der Rückerstattung. Darlehen können unverzinslich gewährt werden.

Berücksichtigt können nur diejenigen in Deutsch-Südwestafrika ansässigen Personen und Gesellschaften werden, die nicht nachgewiesenermaßen beim Aufstand eine der Landesregierung unfreundliche Haltung angenommen oder den Aufstand durch eigenmächtige oder gesetzwidrige Handlungen unterschürt haben. In wie weit Ausländer zu berücksichtigen sind, bleibt der Entscheidung des Reichskanzlers (Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung) vorbehalten.

Darlehen und Hülfeleistungen sind grundsätzlich nur solchen Geschädigten zu gewähren, die sich möglichst unter entsprechender Sicherheitsleistung zum Wiederaufbau ihrer Anwesen und zur Fortsetzung ihres Wirtschaftsbetriebes im Schutzgebiet verpflichten; Ausnahmen von diesem Grundsatz können jedoch zugelassen werden, wenn nach Lage der Verhältnisse die Weiterführung des Betriebes aus persönlichen oder sachlichen Gründen als unmöglich anerkannt wird. In einem solchen Falle kann die Abtretung des Anwesens an den Landesfiskus zur Bedingung gemacht werden.

Bei Personen und Gesellschaften mit einem Landbesitz von mehr als 10 000 Hektaren kann die Gewährung von Darlehen oder Hülfeleistungen davon abhängig gemacht werden, daß ein Teil des nichtbewirtschafteten Landbesitzes dem südwestafrikanischen Landesfiskus als Gegenleistung zu Eigentum überwiesen werden. Gesellschaften sollen, sofern sie kapitalkräftig sind, nur Darlehen gewährt werden.

Bei Bemessung der Darlehen und Hülfeleistungen darf über den unmittelbaren Schaden an beweglichem und unbeweglichem Eigentum nicht hinausgegangen werden. Mittelbare Schädigungen bleiben außer Betracht.

Die Darlehen und Hülfeleistungen sollen in Geld oder Naturalleistungen bestehen. Bei Tierverlusten werden Darlehen und Hülfeleistungen nur insoweit gewährt, als der Verlust nicht durch das den Eingeborenen abgenommene Vieh gedeckt werden kann.

Für sachliche und zweckmäßige Verwendung der Darlehen und Hülfeleistungen sind Vorkehrungen zu treffen. Die Bemessung der Darlehen und Hülfeleistungen liegt einer Kommission ob, die aus fünf Mitgliedern besteht und deren Vorsitz der Oberrichter in Windhuk führt. Dieser ernennt die übrigen vier Mitglieder in der Weise, daß sie aus einem Beamten und drei Nichtbeamten bestehen.

Die Kommission erläßt in der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" sowie durch Anschläge an den amtlichen Stellen des Schutzgebietes und in sonst geeigneter Weise an alle diejenigen, die durch Handlungen der Aufständischen unmittelbaren Schaden an beweglichem oder unbeweglichem Eigentum erlitten haben und ein Darlehen oder eine Hülfeleistung wünschen, unter Anbrohung der Nichtberücksichtigung die Aufforderung, den Schaden, die Art und die Höhe des gewünschten Darlehens oder der gewünschten Hülfeleistung bis zu einem bestimmten Zeitpunkte anzumelden.

Den erlittenen Schaden und das erbetene Darlehen oder die erbetene Hülfeleistung haben die Geschädigten schriftlich bei der Kommission durch Ausfüllung eines für diesen Zweck bestimmten, durch die Polizeistationen zu beziehenden Formulars anzumelden. Die Höhe des angemeldeten Schadens ist durch Belege (Versicherungsverträge, Fakturen und andere Urkunden) und nötigenfalls auch durch Zeugen darzutun.

Die Kommission kann schon vor Abschluß der Ermittlungen für später zu gewährende Darlehen oder Hilfsleistungen einen Vorschuß gewähren, wenn der Geschädigte ohne einen solchen nicht in der Lage ist, die Wiederherstellung des zerstörten und beschädigten Wirtschaftsbetriebes in Angriff zu nehmen. Die Vorschüsse dürfen insgesamt den Betrag von 1 Million Mark nicht überschreiten. Die Kommission hat das Recht, die Geschädigten vorzuladen, die Behörden selbständig zu requirieren, Zeugen eidlich zu vernehmen oder eidlich vernehmen zu lassen, eidesstattliche Versicherungen abzunehmen oder abnehmen zu lassen, auch präklusive Fristen für Anmeldung und Begründung der Anträge zu bestimmen.

Gegen die Entscheidungen der Kommission werden keinerlei Rechtsmittel zugelassen.

Der russisch-japanische Krieg.

Wladiwostok-Geschwader.

* **Petersburg**, 18. Juni. Das Wladiwostok-Geschwader, aus drei Kreuzern bestehend, ist nicht unter Admiral Skrydlow, sondern unter Admiral Besobrasow ausgelaufen und beabsichtigte nur die Vernichtung japanischer Transportschiffe. Eine Vereinigung mit der Flotte von Port Arthur war nicht geplant. Der Kreuzer „Bogatyr" ist wiederflott gemacht, was als ein Verdienst des Admirals Skrydlow betrachtet wird.

* **Tokio**, 18. Juni. Das Wladiwostok-Geschwader ist von der Westküste des Aomorie-Bezirks fortgefahren. Die Russen durchsuchten zwei Handelsschiffe, brachten auf eines davon den zweiten gefangen genommenen englischen Offizier von der Besatzung der „Sado-Maru" und gestatteten dem Handelsschiffen dann, unbehelligt abzufahren.

Russischer Kreuzer zum Sinken gebracht.

London, 18 Juni. Eine Tokioer Drahtung des „Daily Mail" meldet: Die japanische Flotte verfolgte die russischen Kreuzer nach Osten und brachte auf der Höhe von Katsumoto einen von ihnen zum Sinken.

Sieben europäische Offiziere umgekommen.

Aus Tokio, 18. Juni, wird dem „Berl. L.-A." von angeblich autoritativer Seite berichtet, daß sich sieben europäische Offiziere auf der „Sado-Maru" und der „Kitachi-Maru" befanden. Nur von einem einzigen, v. Kerr, der auf der „Kitachi-Maru" war, weiß man, daß er mit dem Leben davon gekommen ist.

General Stackelberg in großer Gefahr.

Der Berichterstatter des „Daily Expreß" drahtet am 17. Juni aus Tschifu, General Kuropatkin entsandte zwei Divisionen, um Stackelbergs Rückzug zu decken. Es wird geglaubt, diese Entsatzkolonne werde zu spät kommen, da General Nodzu den Russen näher sei als irgendwelche Verstärkungen und sie vor Nachtanbruch abschneiden dürfte. Ein späteres Treffen soll unweit Sinjuen stattgefunden haben. Es verlautet, Stackelberg sei verwundet.

Kuropatkin gegen Kuroki.

Aus Niutschwang wird gemeldet: Kuropatkin ging am Mittwoch selbst nach Liaujang ab, um das Kommando zu übernehmen. Die Vorhut von Kurokis Armee befindet sich im Kampfe mit den Russen, 15 englische Meilen südlich von Taschikiau.

Die russischen Verluste.

Eine nach amtlichen Angaben zusammengestellte Verlustliste, die aber nicht ganz vollständig ist und natürlich die letzten großen Verluste des Generals Stackelberg noch nicht enthält, gibt, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, die Gesamtzahl der Verluste seit Beginn des Krieges wie folgt an: Tote: 80 Offiziere, 1900 Soldaten; Verwundete: 116 Offiziere, 2300 Soldaten; gefangen: 20 Offiziere, 700 Soldaten; zusammen 216 Offiziere, 4900 Soldaten. Davon kommen auf die Landarmee 159 Offiziere und 3756 Soldaten. — Nach einer wenig glaubhaften Meldung des „Berl. L.-A." sollen die Verluste Stackelbergs gar 14 000 Mann betragen.

Der Krieg und die russischen Finanzen.

In einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Krieg und die russischen Finanzen" weist die „Nowosti" auf Grund amtlicher Daten nach, daß sich die russischen Finanzen ungeachtet der Kriegsereignisse in einem überaus befriedigenden Zustande befinden und daß der Finanzverwaltung ausreichende Mittel für die Kriegsführung zur Verfügung stehen. In den Monaten Januar und Februar haben die Staatseinnahmen um 20 860 000 Rubel mehr als in derselben Epoche des Vorjahres ergeben, trotzdem der Februar bereits ein Kriegsmonat war. Aus den Anleihen verfüge die Finanzverwaltung noch über 600 Millionen Rubel. Ueberdies sei ihr Goldschatz im Betrage von 845 Millionen Rubel noch vollkommen unberührt. Rußland besitze also reichliche finanzielle Mittel zur Kriegsführung, selbst wenn der Krieg auch noch länger als ein Jahr dauern sollte.

Geldsammlungen für die Japaner in den Vereinigten Staaten.

Die Japaner in den Vereinigten Staaten haben, wie aus New York gemeldet wird, 5 600 000 Kronen für die japanische Kriegskasse aufgebracht. Ito Himatsu, ein japanischer Kaufmann in New York, wurde von seinen Landsleuten beauftragt, die Summe nach Japan zu bringen. Erst auf Anraten des japanischen Konsuls in Chicago entschloß er sich, den großen Betrag, welchen er in einer Ledertasche in Banknoten in der Hand trug, zur größeren Sicherheit in einer Bank niederzulegen und an Stelle des Bargeldes entsprechende Zahlungsanweisungen mitzunehmen. Am 11. d. schiffte er sich in San Franzisko für die Heimfahrt ein. Ito Himatsu ist einer der bedeutendsten japanischen Kunstsachverständigen und betreibt in New York eine Kunsthandlung.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 18. Juni.

* **Ein amerikanisches Urteil über die deutsche Handelsmarine.** In den „Consular Reports", die das Department of Commerce and Labor in Washington herausgibt, hat Dr. Br. H. Warner jr., der amerikanische Konsul in Leipzig, kürzlich einen umfassenden Bericht über die deutsche Handelsmarine veröffentlicht. Wie aus einem beigefügten Literaturnachweis hervorgeht, hat Dr. Warner die